

Format de citation

Puchner, Walter: review of: Hans Eideneier (ed.), Μεσαιωνικές ιστορίες ζώων. Διήγησις των Τετραπόδων Ζώων & Πουολόγος, Ērakleio: Panepistēmiakes Ekdoseis Krētēs, 2016, in: Südost-Forschungen, 76 (2017), p. 500-505, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/635999a0cb5c43958472fb360b4efc8b>



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Autorin hat es verstanden, ein Nostalgiebuch auf ihre Heimatstadt in ein wissenschaftliches Werk zu verwandeln, das seinen Platz in der einschlägigen Bibliographie behalten wird.

Athen, Wien

Walter Puchner

¹ Vgl. meine Anzeige: *Memories of seventeenth-century Crete: L'occio (Time of Leisure)* by Zouanne PAPADOPOULI. Hg. mit engl. Übers., Einl., Komm., Glossar Alfred Vincent. Venice: Hellenic Institute of Byzantine and Post-Byzantine Studies in Venice 2007 (*Graecolatinitas nostra, Sources*, 8), *Südost-Forschungen* 67 (2008) 355-357.

² Vgl. Walter PUCHNER, *Die Literaturen Südosteuropas. 15. bis frühes 20. Jh. Ein Vergleich*. Wien, Köln, Weimar 2015, 29-31; DERS., *Die Folklore Südosteuropas. Eine komparative Übersicht*. Wien, Köln, Weimar 2016, 31f., 282-284.

³ Dazu mit genauen statistischen Angaben Tasula MARKOMIHELAKI, „Kastro says ...“: The personification of Chandakas in Cretan Literature of the Venetian period, *Festschrift David Holton*, „His Words Were Nourishment and His Counsel Food“. Cambridge 2014, 101-121; und die (unveröffentlichte) Dissertation bei Holton von M. VLASSOPOULOU, *Literary Writing and the Recording of History. A Study of Marinos Tzane Bounialis' The Cretan War (17th Century)*. Cambridge 2000.

Μεσαιωνικές ιστορίες ζώων. Διήγησις των Τετραπόδων Ζώων & Πουλολόγος. Κριτική έκδοση [Mittelalterliche Tiergeschichten. Die Vierfüßlergeschichte & das Vogelbuch. Kritische Ausgabe]. Hg. Hans EIDENEIER. Iraklion: University of Crete Press 2016. XXVI, 332 S., zahlr. farb. Abb., ISBN 978-960-524-453-8, € 25,-

Eine neue kritische Edition aus dem Bereich der spätbyzantinischen „Volksliteratur“ (die Problematik des Begriffs in Kontrapunkt zur byzantinischen „Hochliteratur“ hat schon Hans-Georg Beck in seiner Einleitung zur Geschichte der Byzantinischen Volksliteratur von 1971 ausführlich analysiert) ist anzuzeigen, und zwar aus der Feder des erfahrensten Philologen in diesem Bereich. Die beiden Texte gehören zu einer Gruppe von unterhaltenden Tiergeschichten, wie auch der „Opsarologos“ (Fischbuch), „Porikologos“ (Obstbuch) und die „Eselgeschichte“, werden in den frühesten Abschriften und Versionen jedoch immer zusammen kopiert. Die kritische Ausgabe kann sich bereits auf vorangegangene kritische Texteditionen stützen,¹ doch würde eine solche Neuauflage nur den engen Kreis der Philologen der Spätbyzantinistik und Frühneogräzistik interessieren, wären hier nicht zum ersten Mal die Farbzeichnungen aus dem Constantinopolitanus Seragliensis 35 (C) zusammen mit der Originalplatzierung in den Textseiten abgebildet,² die die Lektüre beider Poeme zu einem Lese- und Schaugenuss erweitern. Diese Leithandschrift, der der Editor im Fall der Vierfüßlergeschichte bis auf einige verdorbene Stellen folgt, ist eine Abschrift aus Euböa 1461, vorgenommen von einem gewissen Nikolaos Hagiomnetes (der später als Mönch auf dem

Athos wiederzufinden ist). Die Datierung des Originals auf den 15.9.6873 [=1364] dürfte wohl phantastisch sein, trotzdem wird das Werk im allgemeinen in die 2. Hälfte des 14. Jh. platziert, der anonyme Verfasser dürfte wohl in Konstantinopel anzusiedeln sein (Fehlen von Dialektelelementen, Mischsprache, Fünfzehnsilber ohne Reim).³ Der „Pulologos“ dürfte eine ungeschickte Imitation dieser ersten Tierversammlung sein, die trotz der guten Vorsätze in einem Massaker endet, daher erst nach dem umfangreicheren Tiergedicht (1085 Verse) zu datieren (668 Verse).

Auf das Vorwort (XI-XVII) folgt die verwendete Bibliographie (XIX-XXVI) und dann die Einleitung, die praktisch den halben Band umfasst (1-165). Diese ist allerdings spannend zu lesen, da Eideneier seine Thesen zum mündlichen Vortrag solcher Texte, die in jahrzehntelanger Beschäftigung mit der spätbyzantinisch-frühneugriechischen Literatur des Mittelalters entstanden sind, an diesen Tiergeschichten exemplifizieren kann und auch zu weiteren Vergleichen mit anderen von ihm vorgenommenen Texteditionen ausholt. Diese detaillierten Exkurse sind nicht nur informativ, da sich auf diesem Sektor der Texteditionen in den letzten Jahrzehnten viel getan hat, sondern auch notwendig, um die methodischen Selektionen seiner eigenen Ausgabe zu rechtfertigen. Diese umfangreiche Einleitung ist in sechs verschiedene Kapitel aufgeteilt. Das 1. (Λογούθιον, 1-32) beschäftigt sich zuerst mit dem Inhalt der „Vierfüßlergeschichte“ und analysiert die Tierversammlung mit den Schmähreden und Lobpreisungen der eigenen Vorzüge der 21 Tierarten, die zur Sprache kommen und welche jeweils in Streitgesprächen von Tierpaaren besteht, ohne letzliches Ergebnis, bis der Löwe als König der Tiere den angestrebten Frieden zwischen Wildtieren und Haustieren bricht und die ewige Schlacht der Tiere wieder ausbricht. Doch die Gruppierung der Tiere in Pflanzen- und Fleischfresser ist keineswegs konsequent, auch andere Kriterien wie rein/schmutzig usw. dürfte dem Schaffenswillen des Autors nicht entsprechen, den offenbar nur die Unterhaltung seiner Hörer interessiert (positiv kommen nur die für den Menschen nützlichen Tiere weg). In eigenen Kapiteln wird die Terminologie (Erzählung, Geschichte, Mythos/Fabel) diskutiert, um dann am Schluss kurz auf das „Vogelbuch“ einzugehen, das nicht mit einem Kampf der Tiere, sondern der Auflösung der Vogelversammlung endet.

Das 2. Kapitel geht auf die poetische *koine* ein (33-91), die Mischsprache der byzantinischen „Volksliteratur“, ein Kernkapitel der Einleitung. Die Ausführungen nehmen hier z. T. generellere Bedeutung an: Varianten und Variationen der Abschriften sind nicht nur auf verschiedene Vorbildtexte zurückzuführen, sondern auch der Persönlichkeit der Kopisten anzulasten, die keine mechanisch-genauen Abschreiber der meist anonymen Vorbildtexte sind. Texte und Abschriften sind für den mündlichen Vortrag bestimmt (nicht die einsame bürgerliche Lesestube); daher ist es berechtigt, diese gesamte Literaturproduktion und ihre Texttradierung von der Rezeptionsseite her zu betrachten. Schriftlichkeit und Mündlichkeit stehen in einem fortwährenden gegenseitigen Infiltrationsprozess;⁴ auch die geschriebenen Texte und ihre Abschriften befinden sich in einem gewissen „flüssigen“ Zustand. Die poetische *koine* gehört zum „low register“ der Stillagen der spätbyzantinischen Dichtung, auf Rechtschreibung und Texttreue wird daher in den Abschriften wenig geachtet. Die Autoren bleiben meist anonym; auch die *akrostichis* im „Pulologos“ 1-9 im

Codex Parisianus gr. (ΔΙΟΓΕΝΗΣ) ist nur durch eine Emendation entstanden; überdies handelt es sich um später hinzugefügte Verse. Eines der Unterkapitel geht auf die Struktur des „politischen“ Verses ein (Fünfehnssilber), ein anderes auf Formelverse und Stereotypformulierungen, die Strukturuntersuchung der Versform beider Tiergedichte notiert zwei- und dreifache Symmetrien innerhalb des Verses bzw. des Doppelverses, weitere Analyseabschnitte bringen Auflistungen von Alliterationen, *homoioteleuta* (gleichlautende Endungen im gleichen Vers), beachten die Wortplatzierung im Zweizeiler, gelehrte Ausdrücke, zusammengesetzte Wortkonstruktionen, Synonyme und Variierungstechniken, sinnvolle Variationen mit phonetischer Ähnlichkeit, Transposition von Worten und Halbversen, Italianismen und Turzismen, die nachlässige Orthographie (*skasila*-Prinzip)⁵ und parallele Schreibweisen.

Kapitel 3 geht dann auf die Struktur der „Vierfüßlergeschichte“ ein, mit der Einberufung der Tierversammlung und ihren Streitgesprächen in Form von binären und bilateralen Schmähreden mit Eigenlob und mit reichhaltigen Schimpfwortregistern und phantasievollen pejorativen Wortkonstruktionen (93-119). Die Analyse geht nach der Reihenfolge der Redner vor, deren Abfolge eine gewisse „Dramaturgie“ der Unterhaltsamkeit aufweisen (z. B. Abwechslung, um die Spannung aufrechtzuerhalten), und der Präsentationscharakter des ganzen Poems ist nicht frei von einer gewissen imaginären Theatralik. Das Spiel der Aufzählung von Vor- und Nachteilen jedes einzelnen Tieres bringt keineswegs neue oder unbekannte Eigenschaften als Überraschung, sondern fasst im Wesentlichen das Zuhörerwissen zusammen. Der Reiz des *entertainment* liegt in der phantasievollen Sprachgebung und der Versform, dem unerschöpflichen Wortreservoir der Beschimpfungen. Vor- und Nachteile der zoologischen Spezies werden v. a. unter einem anthropozentrischen Aspekt der Nützlichkeit gesehen. Kapitel 4 behandelt dann die Struktur und den Inhalt des „Pulologos“ (121-147): Die Vogelversammlung unter der Leitung von König Adler ist der Vierbeinergeschichte deutlich nachgestaltet; das binäre und bilaterale Streitgespräch hat funktionell dieselben Schmähreden und das Eigenlob, doch bleibt die phantasievolle Sprachgestaltung hinter der „Vierfüßlergeschichte“ zurück. Auch hier bleibt der Vogelkongress ohne eigentlichen Sieger; die Versammlung endet allerdings nicht mit einem blutigen Gemetzel, sondern mit ihrer Auflösung ohne Ergebnis. Da die Register von Vor- und Nachteilen jedes einzelnen Vogels wesentlich beschränkter sind, ist der Umfang des Gedichts auch kürzer; aber in der phantasievollen Sprachgebung der Schmähreden steht das Vogelbuch weit hinter dem Tierkongress der Vierbeiner. Auch hier wird eine strukturelle Analyse nach den einzelnen Wortmeldungen gebracht.

Interessant ist das Kapitel 5 über die Handschriften und die Texttradition (149-160): 1) die Leithandschrift ist der illuminierte Constantinopolitanus Seragliensis 35 (C), eine Abschrift von Nikoalos M. Hagiomnetes auf Euböa 1461⁶ mit 63 Farbzeichnungen.⁷ Die Textverluste sind gering, die Orthographie aber ziemlich chaotisch; zwar eine Provinzarbeit, aber der Abschreiber kannte den Text und die Illustrationen stehen fast immer an der richtigen Stelle. 2) der berühmte Vindobonensis theologicus graecus 244 (1. Hälfte 16. Jh.)⁸; folgt im Wesentlichen C. 3) Petropolitanus 202 (P) (2. Hälfte 16. Jh.) mit größeren Textver-

lusten und chaotischer Orthographie; folgt im Wesentlichen C. 4) Petropolitanus 721, olim Lesbicus Μονή Λειμῶνος 92 (L) (1625) mit Deplazierungen von Versen und chaotischer Orthographie. Beide sind für die kritische Ausgabe unerheblich. 5) Eine weitere Handschrift, Parisinus graecus 2911 (P) (Ende 15. Jh.) bringt nur die „Vierfüßlergeschichte“, die Bebilderung fehlt, doch sind die Legenden angeschrieben. Nur den „Pulologos“ bringen Escorialiensis Ψ IV 22 (E) (Ende 15. Jh.)⁹ mit problematischer Texttradition, Atheniensis 791 (A) (16. Jh.) und Zoras (Z) (17. Jh.) mit leidlicher Texttradition, aber erheblichen Abweichungen von C.

Kapitel 6 erklärt dann die „Politik“ der neuen Textausgaben (161-165): Eideneier hält die Ausgabe der „Vierfüßlergeschichte“ von Papathomopoulos 2010, die C und P kontaminiert, für unbefriedigend, da sie nach seiner Ansicht einen inexistenten Text konstruiert. In Ablehnung der philologischen Stemma-Methode hält er die Edition einer Leithandschrift für adäquater, um sich eine Vorstellung von dem „Urtext“ zu machen. Zur Verbesserung von zweifelhaften Stellen werden für die Rekonstruktion nach C auch V, A und L herangezogen, da sie der gleichen Textgruppe angehören. Die Emendationen und Lesarten der vorangegangenen Editionen werden in den *apparatus criticus* nicht aufgenommen. Ähnliches gilt für den „Pulologos“; hier werden die jüngeren Handschriften von A und Z nicht berücksichtigt, da sie in ihren Abweichungen bereits einer anderen Epoche angehören. Damit wird der kritische Apparat (hier erst nach dem gereinigten Lesetext gebracht) entlastet und die konventionelle Häufung irrelevanter Lesarten wird derart vermieden.

Nun steht dem Lektüre- und Schaugenuss dieser mittelalterlichen Unterhaltungsbücher nichts mehr im Wege: Die „Vierfüßlergeschichte“ (167-245, mit den Abbildungen, die aus der Bibliothek des Istanbuler Serail speziell für diese Ausgabe angefertigt wurden), mit dem kritischen Apparat (247-260), dann das „Vogelbuch“ (261-302, mit Abbildungen) mit kritischem Apparat (303-314). Es folgt noch ein Glossar (315-332), das nur Wörter enthält, die im Lexikon von Kriaras nicht oder mit anderen Bedeutungen notiert sind, oder Wörter, die in den Textausgaben von Papathomopoulos und Tsavari mit abweichender Semantik erklärt sind, und auf Wörter bzw. Ausdrücke, die bei Nicholas / Baloglou, *An Entertaining Tale*, ausführlich erklärt sind, wird verwiesen. Auf diese Weise wird ein umständliches und umfangreiches Glossar vermieden, und das *lexilogion* bleibt als praktische Lesehilfe erhalten.

Die Ausgabe ist leserfreundlich gehalten und geschmackvoll aufgemacht, die erfahrene Hand des führenden Philologen in diesem Bereich und Gründers der Kongressreihe der „Neograeca Medii Aevi“ ermöglicht dem interessierten Leser das seltene Erlebnis, in einer mittelalterlichen, illuminierten Handschrift blättern und lesen zu können, die nicht religiösen Inhalts ist, sondern der bloßen Unterhaltung dient, und in Wort und Bild Lachen evozieren soll. Worüber man lacht, ist freilich zeit- und kulturgebunden, doch gerade das Konzept und das Erlebnis des Komischen, das so viele Wertvorstellungen und Normvorgaben enthält, ganz auf die Rezeption hin orientiert ist, und die Berücksichtigung der Performanz dieser Texte vor einem Auditorium, sollte für die Geschichtswissenschaften auch als Mentalitätsanalyse vergangener Epochen ein Kernkapitel darstellen. Darüber hinaus

bringt die Lektüre dieser Bilderhandschrift auch einen ästhetischen Genuss, der bekanntlich aussagehaltiger sein kann als so manches Traktat historisierender Erudität.

Athen, Wien

Walter Puchner

¹ Zur „Vierfüßlergeschichte“: Vasiliko TSIOUNI, *Παιδιόφραστος διήγησις των ζώων των τετραπόδων*. München 1972, englische Übersetzung und Studie in Nick NICHOLAS / George BALOGLOU, *An Entertaining Tale of Quadrupeds. Translation and Comments*. New York 2003; Manolis PAPATHOMPOULOS, *Διογένους Παιδιόφραστος διήγησις των ζώων των τετραπόδων*. Athen 2010; zum „Pulologos“: Stamatia KRAWCZYNSKI, *Ο Πουλόλογος*. Berlin 1960; Isabelle TSAVARI, *Ο Πουλόλογος*. Athen 1987. Zu Textverbesserungen und Kritik siehe E. TSOLAKIS, *Ελληνικά* 17 (1962), 318-334; Franz DÖLGER, *Byzantinische Zeitschrift* 55 (1962), 350 und *Zeitschrift für Balkanologie* 1 (1962), 6-8; L. POLITIS, *Ελληνικά* 19 (1966), 169-180; Hans Eideneier, *Ελληνικά* 28 (1975), 453-460; DERS., *Südost-Forschungen* 47 (1988), 481-483; Caterina CARPINATO, *Siculorum Gymnasium* 42 (1989), 345-352; Arnold F. VAN GEMERT, *Ελληνικά* 40 (1989), 176-183, P. VASILEIU, *Ελληνικά* 46 (1996), 59-82; Hans EIDENEIER, *Byzantinische Zeitschrift* 97 (2004), 610-613; DERS., *Österreichisches Jahrbuch der Byzantinistik* 61 (2011), 278-280.

² Dazu die noch unveröffentlichte Dissertation von Judith EICKLER, *Der illustrierte Codex Constantinopolitanus Seragliensis 35. Das Zusammenspiel von Text und Bild in Werken der frühneugriechischen Unterhaltungsliteratur* (Angabe des Autors, XVI).

³ Das *παιδιόφραστος* des Titels in manchen Handschriften (im „Parisinus gr.“ 2911) dürfte als *πεζόφραστος* zu deuten sein (wie in manchen anderen Handschriften), in „Prosasprache“, also nicht dem offiziellen byzantinischen Versmaß folgend, sondern dem „politischen“ Vers. Dazu existiert ein kontroverses Schrifttum.

⁴ Formelverse der byzantinischen Tierdichtung finden sich noch in den rezenten Kompositionen der zypriotischen *poiitarides*, siehe Hans EIDENEIER, *Ausläufer byzantinischer Dichtung in zypriotischen Volksliedern, Beweis mündlicher Überlieferung?*, in: *Αντίχαρη. Αφιέρωμα στον καθηγητή Σταμάτη Καρατζά*. Athen 1984, 97-109; DERS., *Zur mündlicher Überlieferung byzantinischer Dichtung in der Volkssprache*, *Omonoia* 5 (1983), 218-241; vgl. auch die Kongressakten des 2. Kyprologischen Kongresses, Bd. 3, Nicosia 1985, 39-53.

⁵ Eideneier hat dies in seinen Vorlesungen humorvoll das *skasila*-Prinzip der Abschreiber genannt (Egalitäts- oder Würstigkeits-Prinzip): Der Grad der Rechtschreibung hängt nicht so sehr vom Bildungsgrad des Abschreibers ab, sondern unterliegt einem gewissen generellen Desinteresse an korrekter Orthographie in dieser Art von Textsorten, bzw. dem lauten Vorlesen der abzuschreibenden Texte für eine ganze Kopistengruppe in den *scriptoria* (Hörfehler statt Schreibfehler). Vgl. seine Studien in Elaine JEFFREYS / Michael J. JEFFREYS (Hgg.), *Αναδρομικά και Προδρομικά. Approaches to Texts in Early Modern Greek. Papers from the Conference Neograeca Medii Aevi V*, Oxford 2005, 3-16, und in den Akten der 25. Jahrestagung der Linguisten in der Philosophischen Fakultät der Universität Thessaloniki, 2005, 197-205. Diese Beobachtung des Desinteresses an korrekter Orthographie mag z. T. auch für die Manuskripte anderer Sprachen gelten, ja sogar noch für ältere Druckausgaben.

⁶ Zu Beschreibung dieser wichtigen Handschrift, die neben den beiden Tiergeschichten auch den „Spaneas“ enthält, die „Erzählung über das berühmte Venedig“, das Kalender-Gedicht „Auf die Zwölf Monate“, das 3. und 4. Gedicht der „Ptochoprodromika“, den „Porikologos“, das „Lied auf Armuris“ und die „Schlacht von Varna“, vgl. Diether Roderich REINSCH, Kodikologisch-Prosopographisches zum Codex Seragliensis graecus 35, in: Ioannis VASSIS / Günther S. HENRICH / Diether Roderich REINSCH (Hgg.), Lesarten. Festschrift für Athanasios Kambylis zum 70. Geburtstag. Berlin, New York 1998, 248-258; und Diether Roderich REINSCH, Ο Νικόλαος Αγιομνήτης ως γραφέας και λογίων και δημωδών κειμένων, in: David HOLTON u. a. (Hgg.), Κωδικογράφοι, συλλέκτες, διασκευαστές και εκδότες. Heraklion 2005, 43-65.

⁷ In Schwarz-Weiß-Abbildungen bei NICHOLAS / BALOGLOU, An Entertaining Tale und PAPATHOMOPOULOS, Διογένους Παιδιόφραστος διήγησις των ζώων των τετραπόδων, die Abbildungen des „Pulologos“ sind hier überhaupt zum ersten Mal ediert.

⁸ Von dieser Handschrift hat Wieland Wagner die erste kritische Ausgabe der „Vierfüßlergeschichte“ vorgenommen (Carmina Graeca medii aevi, Leipzig 1874). Zur Beschreibung des berühmten Kodex Herbert HUNGER / Wolfgang LACKNER / Christian HANNICK, Katalog der griechischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek, Bd. 3, Teilb. 3: Codices theologici 291-337. Wien 1992, 145-157; P. VEJLESKOV, Codex Vindobonensis theologicus graecus 244, in: HOLTON u. a. (Hgg.), Κωδικογράφοι, 179-214.

⁹ Zur Beschreibung v. a. Helma WINTERWERB (Hg.), Πωρικολόγος. Köln 1992, 369-382.

Walter PUCHNER, Von Herodas zu Elytis. Studien zur griechischen Literaturtradition seit der Spätantike. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag 2012. 522 S., ISBN 978-3-205-78710-5, € 59,-

Der Herbert Hungers Andenken gewidmete Band umfasst zehn Kapitel, Vorwort, Schlusswort sowie Quellennachweis (d. h. die Liste der den Kapiteln entsprechenden Erstveröffentlichungen des Verfassers), Literaturverzeichnis, Personen-, Titel- und Ortsregister sowie (ein gemeinsames) Sach- und Begriffsregister. Es handelt sich nicht um originäre Aufsätze, sondern vorwiegend um aus dem Griechischen (bei Kapitel 3 dem Englischen) übersetzte und überarbeitete ältere Arbeiten Walter Puchners. Lediglich die Kapitel 2 und 10 beruhen auf deutschen Aufsätzen.

Ein Kapitel betrifft antike vorchristliche Literatur, 1.: „Die spätantiken Mimiamben des Herodas. Mimischer Solovortrag oder theatralische Aufführung?“ (15-40), zwei Kapitel das Mittelalter, 2.: „Christus patiens‘ und antike Tragödie. Vom Verlust des szenischen Verständnisses im byzantinischen Mittelalter“ (41-86) und 3.: „Der Zypriotische Passionszyklus und seine Probleme“ (87-156); eines die kretische Literatur, 4.: „Das griechische Volksbuch des ‚Bertoldo‘ (1646). Von der Dialoghaftigkeit eines populären Lesestoffes“ (157-178). Der Schwerpunkt des Bands liegt aber auf der im engeren Sinne neugriechischen Literatur, 5.: